

Der Mühlstein der heiligen Verena

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mühlstein der heiligen Verena

Von EDUARD FISCHER

Josef Reinhart hat in der Erzählung wie im Gedicht die legendäre Klausnerin aus der Verenaschlucht bei Solothurn besungen, und das verwundert uns nicht. Vom Galmis her, dem väterlichen Hofe des Dichters, war sie die Nachbarin aus seiner Jugendzeit; bleibend sodann rückte er ihr nahe, als er sich später in der Steingrube oberhalb der Stadt ein eigen Haus erwarb, keine Viertelstunde entfernt von der Einsiedelei. Auch jeder andere echte Solothurner kehrt immer wieder einmal auf Besuch in die Verenaschlucht zurück, weil ihn traumhafte Jugenderlebnisse mit jener hoch romantischen Stätte verbinden und mit der gütigen Klausnerin, die eine der lieblichsten Gestalten der schweizerischen Legendendichtung ist.

Ihre früheste Vita schon hört sich wie eine Romanze an und weiß von ihr erstaunlich viele Einzelheiten zu berichten. Bezeichnend ist, daß sie da auch in Solothurn stirbt und in Zurzach bloß bestattet wird. Erst die zweite Vita erzählt in neuer Wendung, die Heilige sei schließlich aus ihrer Zelle bei Solothurn an der Aare hinabgewandert bis zum Zusammenflusse mit dem Rhein. Beide ältesten Texte erwähnen also einen völlig natürlichen Vorgang beim Ortswechsel; sie kennen die spätere Darstellung noch nicht, die Verena auf einem Mühlsteine aareabwärts fahren läßt.

Man könnte sich vorstellen, diese Fahrt auf dem Mühlsteine wäre eine Erfindung der Barockschriftsteller. Allein noch Heinrich Murer in seinem großen Legendenbuche «*Helvetia Sancta*» von 1641 kennt den Mühlstein auch nicht, sondern berichtet schlicht: «Als ihr Ruff hin und wider erschollen war, wurde sie gesinnet, ihre Höle zu verlassen. Sie zoge biß an den Fluß Aar, welcher bey Solothurn fürüber fließt. An disem Fluß schiffte sie abwärts bis an den Orth, da die Aar in den Rhein fallet.» Wie gesagt, es entspräche durchaus der Sage oder barocker Darstellung, daß die Heilige weder zu Fuße wanderte, noch auf einem Boote davongefahren; denn der Held der Mären tut immer ungewöhnliche, heldenhafte Dinge. So fuhr zum Beispiel der heilige Antonius auf einem Mühlsteine die Wolga hinunter. Bei unserer Verena jedoch ist das Motiv des Mühlsteins als Boot eine ganz junge Zutat, vielleicht sogar eine Erfindung des gewandten Sagensammlers E. L. Rochholz, der 1857 die «*Schweizersagen aus dem Aargau*» veröffentlichte und dort der Verenalegende endgültig die Form gab, die dann von allen späteren Herausgebern bis in die



Die Einsiedelei St. Verena
Zeichnung von G. Loertscher

Neuzeit übernommen wurde, mit den Worten, «Sie nahm sich einen Mühlstein, der an der Solothurner Aare zum Verladen lag, und schwamm auf diesem den Fluß ins Aargau hinunter». Albert Jakob Welti, in seiner «Heiligen von Tenedo» (1943, Tenedo = Zurzach), ersetzte zweifelnd den Mühlstein durch einen Baumstrunk und machte damit die Fahrt nicht glaubwürdiger. Bleiben wir vielmehr bei dem Steine und beachten wir bloß, daß es sich dabei um eine junge Zutat, ein immerhin nicht schlechtes Sagenmotiv handelt.

Der findige Rochholz hat nämlich beinahe den Nagel auf den Kopf getroffen mit seinem Mühlsteine; denn es wurden, vielleicht schon zur Römerzeit, tatsächlich aus dem Solothurnerlande Mühlsteine die Aare hinabgeflößt, und da hätte ja Verena sehr wohl, auf einem solchen Steine sitzend, die Fahrt

mitmachen können; denn es ist bekannt, daß auf den Warenflößen gelegentlich auch Leute mitgenommen wurden. In der Jubiläumsschrift 1951 der Musikgesellschaft Schnottwil erzählt H. Ritz von den mittelalterlichen Mühlsteingruben zu Schnottwil im Bucheggberg. Von dort wurden die Steine mit Roß und Wagen zur Aare bei Büren gebracht und durch den Schiffmann Johann Meier noch im letzten Jahrhundert über die Landesgrenzen hinaus bis nach Holland hinuntergeflößt. Solche Zufälligkeiten der Erklärung verringern den poetischen Gehalt dieser Legendendichtung nicht, machen sie uns um des heimatlichen Motives willen nur umso liebenswerter.

Vereint - getrennt

Von BERNHARD MOSER

Du hangsch a dere Stadt as wie ne Zägg.
I blyb dr frönd, — das schläckt ke Geiß ewägg!
I schwärm für alls, wo nie ne Mönsch cha baue!
Und ha nüt eignigs as mis Gottvertraue,

Und däis nit eister! Öppe chas es geh,
As ig nüt könne, weder 's mönschlig Weh,
Wo mee verfolgt, as wie ne Fuchs sy Färde —
Und, jo, de chasch si ha, die schöni Ärde!

Mit samt em Gäld, wo si so guet regiert;
Läb ebig wohl! Du heschs jetz duregstiert,
I schryb dr nüm, vo hüt a schryb dr nüm,
— Eb mee dr Schmärz verryssi oder chrümm —

Läb ebig wohl! Es wird so rächt sy, soo:
Denn eister wird i uf mym Bode stoh!